

# Wer oder wem nutzt das Land?



*Diese Movida setzt den Schwerpunkt auf Landnutzungskonflikte. Wir dokumentieren damit v.a. die Ergebnisse der Nicaragua Konferenz Ende 2015.*

*Wir trauern um Berta Cáceres, indigene, anti-kapitalistische Umweltaktivistin und Feministin aus Honduras. Sie wurde zusammen mit ihrer Organisation COPINH wegen des Widerstandes gegen das Staudammprojekt „Agua Zarca“ und dem Kampf an der Seite vieler Menschen der Region seit Jahren kriminalisiert. Die honduranische Regierung und das Unternehmen „Desarollos Energeticos“ haben bewusst ein Klima von Gewalt, Hass und Straflosigkeit geschürt und Berta zur Zielscheibe erklärt. Sie wurde in der Nacht vom 2. auf den 3. März ermordet.*

*Unsere letzten Movida befasste sich mit dem Thema Wahrheitskommissionen und Geschichtsaufarbeitung. Hier gab es in Mittelamerika mittlerweile eine große Dynamik. Protestbewegungen zwangen Präsident und Vizepräsidentin von Guatemala zum Rücktritt, Prozesse zur Aufklärung vergangener Massakern finden gegen führende Militärs und Politiker statt und selbst in Honduras werden Wahrheitskommissionen gefordert.*

*Wir bleiben – auch mit unseren Partner\*innen in Nicaragua – am Thema dran!*

## Profit statt Verantwortung: Landnutzungsrechte in Lateinamerika

Von Stephanie Walter, Anna Backmann und Anne Tittor

Lateinamerika ist reich. Neben fruchtbarem Land bietet der Kontinent auch wertvolle Bodenschätze. Und wir bedienen uns großzügig. Rohstoffe sind feste Bestandteile unseres modernen Alltags: Ob als Metalle in Smartphones und Autos, als Kohle im Strom oder als Palmöl in Nahrungsmitteln beziehungsweise im „Biosprit“. Wir nutzen sie täglich. Vor Ort hat der Abbau oft katastrophale Folgen – nicht nur für die Menschen und die Umwelt, sondern auch für die Wirtschaft. Denn statt Reichtum hinterlässt der Extraktivismus<sup>1</sup> vor allem Armut: Vom extensiven Rohstoffexport profitieren vor allem die Konzerne, nicht aber die Menschen vor Ort. Die Unternehmen produzieren die Massenware für unseren nie enden wollenden Konsumrausch. Dabei setzen sie ihre Interessen oft rücksichtslos in den Abbauländern durch.

Doch die Bevölkerung leistet an zahlreichen Orten Widerstand: Die Organisation OCMAL registriert derzeit 25 Bergbaukonflikte allein in Mittelamerika, in ganz Lateinamerika über 210. Es gibt bewaffnete Konflikte, bei denen sich manche der Konfliktparteien

<sup>1</sup> Unter Extraktivismus versteht man eine auf höchstmögliche Ausbeutung von Rohstoffen und Agrarland für den Export ausgerichtete Entwicklungsstrategie. Hrsg: RLS (212): Der neue Extraktivismus [http://www.ci-romero.de/fileadmin/media/mitmachen/Rohstoffe/Der\\_Neue\\_Extraktivismus\\_web.pdf](http://www.ci-romero.de/fileadmin/media/mitmachen/Rohstoffe/Der_Neue_Extraktivismus_web.pdf)





aus dem Handel mit metallischen oder anderen Rohstoffen finanzieren und bereichern, außerdem gewalttätige Auseinandersetzungen, bei denen sich die lokale Bevölkerung gegen Vertreibungen, Umweltschäden oder die Zurückdrängung des Kleinbergbaus zu Gunsten der Großindustrie zur Wehr setzt. Umweltkonflikte haben in den letzten Jahren massiv zugenommen. Weltweit stehen nach Schätzung der Vereinten Nationen mehr als 40 % aller Konflikte in den letzten 60 Jahren in Verbindung mit dem Abbau und Handel von Rohstoffen<sup>2</sup>. Im Jahr 2014 wurden weltweit 116 Umweltaktivist\_innen ermordet: davon 25 in Kolumbien, 12 in Honduras und 5 in Guatemala. Zu diesem Ergebnis kommt Global Witness in ihrer Studie „How many more?“ Trauriger Spitzenreiter ist Brasilien mit 29 Toten. Und das Morden geht weiter: am 3.3.16 wurde Berta Cáceres, Aktivistin von COPINH aus Honduras ermordet, die über viele Jahre für Landrechte in Honduras kämpfte und sich gegen ein großes Staudammprojekt zur Wehr setzte. Für ihr Engagement wurde sie letztes Jahr mit dem Goldman Umweltpreis ausgezeichnet; ihr Tod hat weltweit Bestürzung ausgelöst. Mord ist die brutalste Austragungsform von Landkonflikten – aber es ist nicht die einzige. Diese Konflikte um Land entstehen im Zusammenhang mit Bergbau, der agrarindustriellen Nutzung von Land oder dem Bau von Staudämmen. Dabei wird jeweils von großen Unternehmen Land angeeignet, womit unweigerlich die bisherigen Landnutzer\_innen verdrängt werden; denn dass es noch irgendwo unbewohntes Land gibt, ist eine koloniale

2 UNEP (2009): From Conflict to Peacebuilding. The Role of Natural Resources and the Environment, S.5, online: [http://postconflict.unep.ch/publications/pcdmb\\_policy\\_01.pdf](http://postconflict.unep.ch/publications/pcdmb_policy_01.pdf); CIDSE (2015): Für eine Sorgfaltspflicht in der Lieferkette, um die Finanzierung von Konflikten zu beenden, Mai 2015, <http://www.cidse.org/publications/business-and-human-rights/catholic-leaders-statement-on-conflict-minerals.htm>



Wir fordern von der Regierung die Unterdrückung, Kriminalisierung und Verfolgung unserer Gemein-den zu stoppen“: Widerstand in der Gemeinde La Puya in Guatemala - Foto: Lisa Backmann

und imperiale Vorstellung, die fernab der Wirklichkeit liegt. Auch wenn mitunter formal keine Eigentumstitel bestehen, fast überall gibt es kleinbäuerliche Landwirtschaft, indigene Sammel-/Waldwirtschaft oder es handelt sich um anerkannte oder nicht-erkannte indigene Territorien. Die sozialen und ökologischen Konsequenzen einer solchen Verdrängung gehen meist über die konkrete Fläche hinaus – es kommt oft in einer größeren Gegend zu Wasserverschmutzung, Wasserknappheit und Wüstenbildung, zur Zerstörung des Sozialgefüges und zur Verschärfung von bestehenden Konflikten und Ungleichheiten<sup>3</sup>.

### Konflikte um Palmöl in Nicaragua

In vielen Ländern dieser Welt, die in den Tropen liegen, boomt in den letzten Jahren der Anbau von Palmöl. In Lateinamerika ist Palmöl in Brasilien, Kolumbien, Honduras, Guatemala, Mexiko und bisher geringerem Umfang auch in Nicaragua auf dem Vormarsch. In Nicaragua reicht er bereits bis in die 1980er Jahre zurück, wo rund um die Gemeinde El Castillo am Rio San Juan und um Kukra Hill an der Atlantikküste schon länger Kooperativen bzw. Einzelproduzent\_innen Palmöl anpflanzen. Mit der Privatisierungswelle in den 1990er Jahren haben nun Privatunternehmen den Anbau übernommen und expandieren stark, bisher gibt es jedoch kaum staatliche Kontrollen des Prozesses. Im Eiltempo wird Kleinbäuer\_innen das Land abgekauft, meist werden Genehmigungen für Landnutzungsänderungen erst im Nachhinein eingeholt: so wurden am Rio San Juan lediglich für 2.400 ha Fläche Umweltverträglichkeitsprüfungen durchgeführt – die mit Palmöl bepflanzte Fläche beträgt laut Anwohner\_innen jedoch weit mehr als das Doppelte. All das geschieht in der Pufferzone des Naturschutzgebiets

3 Alle diese Charakteristika gelten in ähnlicher Form auch für den Konflikt um das Kanalbauprojekt.

Biósfera Sureste, wenige Kilometer entfernt vom Naturschutzgebiet Indio Maiz, das als weitgehend intakter Regenwald gilt. Für die vom Palmölanbau betroffenen Menschen entstehen viele Probleme: Das Unternehmen baut zahlreiche Drainagen, der Grundwasserspiegel sinkt und den Bäuer\_innen wird buchstäblich das Wasser abgegraben. Zudem gelangen Pestizide



Foto: Anne Tittor

ins Trinkwasser von Menschen und Tieren. Obwohl Anwohner\_innen ein lokales Wasserkomitee gegründet haben und zahlreiche Probleme dokumentieren, fehlt noch immer eine unabhängige Untersuchung der Wasserqualität. Die lokalen Behörden bleiben untätig, denn sie halten das Unternehmen für wichtig zur Entwicklung der Region. Zusätzlich bilden sich aus dem Müll des Palmölanbaus große Mückenschwärme, die bei Kindern und Viehbestand Darmkrankheiten auslösen. In direkter Nachbarschaft zu den Palmölplantagen haben Kleinbäuer\_innen, die versuchen sich über ökologisch angebaute Kakao eine nachhaltige Alternative zu schaffen, wegen des toxic drifts des Palmöls massive Probleme. Das Bizarre daran: Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit unterstützte lange beide Konfliktparteien, die KfW das Palmölunternehmen PALCASA, die giz (früher gtz) die Kooperative der Kakaobäuer\_innen. Das Unternehmen PALCASA, S.A. hat sich bisher kaum bereit gezeigt, die entstanden Probleme anzugehen. Die NGO Fundación del Rio, die kritisch über die Folgen des Palmölanbaus am Rio San Juan berichtet<sup>4</sup> wird der Lüge bezichtigt, statt sich mit deren Argumenten zu beschäftigen. Viele Kleinbäuer\_innen entscheiden sich angesichts der vielschichtigen Probleme deshalb in andere Landesteile zu migrieren; sie verkaufen ihr Land und investieren den Erlös in oftmals gefälschte Landtitel, die ihnen dubiose Händler\_innen anbieten – in den meisten Fällen liegen diese in Naturschutzgebieten und/oder indigenen Territorien und tragen zur Rodung von Regenwald bei. Andere bleiben vor Ort

4 Z.B. Fundación de Rio (2012): Palma africana: pan para hoy y miseria para mañana. Impactos sociales y ambientales del monocultivo en el municipio de El Castillo. Weitere Materialien und Filme auf der Homepage [www.fundaciondelrio.org](http://www.fundaciondelrio.org)

und versuchen bei dem Palmölunternehmen eine Anstellung zu finden, doch die Arbeit ist prekär und schlecht bezahlt, Kündigungen sind an der Tagesordnung und es herrscht ein Klima des Misstrauens. Nun ist es gelungen, im Unternehmen eine Gewerkschaft zu gründen und einen Kollektivvertrag durchzusetzen, um willkürlichen Kündigungen Einhalt zu gebieten und Schwangere zu schützen. Wie hoch die realen Verbesserungen für die Beschäftigten sind, wird die Zukunft zeigen. Ähnliche Probleme zeigen sich auch in Kukra Hill an der Atlantikküste, nur dass die erlaubte Fläche für Palmölanbau bei über 7.000 Hektar liegt und die Palmölfelder in direkter Nähe zu ökologisch äußerst sensiblen Feuchtgebieten liegen<sup>5</sup>. Auch dort expandiert Palmöl und die Behörden sind kaum willens oder in der Lage, Gesundheits- und Umweltschäden zu kontrollieren und zu dokumentieren, geschweige denn die negativ Betroffenen effektiv zu unterstützen. Erschwerend kommt hinzu, dass 2006 noch unter Bolaños ein Dekret erlassen wurde, das 2 Mio. Hektar im Süden und Osten Nicaraguas als optimal geeignet für den Palmölanbau einstuft<sup>6</sup>. Nach anfänglichem Zögern begrüßt nun auch die Regierung Ortega den Ausbau des Palmöls und gewährt im Rahmen des Gesetzes für Erneuerbare Energien auch diverse Anreize. Dies zeigt nun Früchte: Im Jahr 2015 haben allein in der RAAS (südliche autonome Atlantikregion) zusätzlich neue Palmölunternehmen an 5 weiteren Standorten mit dem Palmölanbau begonnen, darüber hinaus gibt es in der RAAN (nördliche autonome Atlantikregion) zahlreiche neue Palmölfelder. Der Weltmarktpreis für Palmöl unterliegt zwar Schwankungen, steigt aber im Langzeitvergleich: Hauptgrund dafür ist die zunehmende Nachfrage nach Agrosprit, der zu Unrecht als ökologische Alternative gilt. Auch wenn nach – schwer prüfbar – Aussagen der beteiligten Unternehmen in Nicaragua Palmöl nicht für Agrosprit, sondern für die Nahrungsmittelindustrie (Palmfett) produziert wird, ist die erhöhte Nachfrage wesentlich auf den Agrospritsektor zurückzuführen. Die Europäische Union ist dabei Hauptabnehmer und die Beimischungsquote<sup>7</sup> – auch in herabgesetzter Form – trägt wesentlich zu den Landkonflikten in Nicaragua bei. Sollte der

Der Weltmarktpreis für Palmöl unterliegt zwar Schwankungen, steigt aber im Langzeitvergleich: Hauptgrund dafür ist die zunehmende Nachfrage nach Agrosprit, der zu Unrecht als ökologische Alternative gilt. Auch wenn nach – schwer prüfbar – Aussagen der beteiligten Unternehmen in Nicaragua Palmöl nicht für Agrosprit, sondern für die Nahrungsmittelindustrie (Palmfett) produziert wird, ist die erhöhte Nachfrage wesentlich auf den Agrospritsektor zurückzuführen. Die Europäische Union ist dabei Hauptabnehmer und die Beimischungsquote<sup>7</sup> – auch in herabgesetzter Form – trägt wesentlich zu den Landkonflikten in Nicaragua bei. Sollte der

5 Für den Fall Kukra Hill führt die NGO Centro Humboldt regelmäßig ein Monitoring der Auswirkungen des Palmölanbaus durch. Die Studien sind unter <http://www.humboldt.org.ni> zugänglich.

6 Vgl. Studie des IICA (Instituto Interamericano de Cooperación Agrícola) unter: [www.galeon.com/subproductospalma/guapalma.pdf](http://www.galeon.com/subproductospalma/guapalma.pdf) (letzter Zugriff 8.3.16)

7 Vgl. unsere Aktionsplattform: Über Tank unTerrand hinaus <http://tank-und-tellerrand.net/>

geplante interozeanische Kanal (vgl. die nachfolgenden Artikel) gebaut werden, werden diese sich voraussichtlich gravierend verschärfen.

### Steinkohle und Bergbaukonflikte in Kolumbien

Deutsche Kraftwerksbetreiber beziehen in großem Maßstab Steinkohle aus Kolumbien. Neben Russland, den USA und Südafrika ist Kolumbien der viertgrößte Kohleexporteur der Welt. Die Ausbeutung des Rohstoffs wird hier mit brutaler Gewalt durchgesetzt – bis hin zu Auftragsmorden durch paramilitärische Gruppen an missliebigen Anwohner\_innen, wie im Fall der von Drummond und Glencore betriebenen Minen. Der Film „La Buena Vida“ vermittelt eindrucksvoll, wie Indigene in Kolumbien mit dem Verlassen ihres Dorfes ihre traditionelle, naturnahe Lebensweise verlieren, die sie als „das gute Leben“ ansehen. Sie werden in eine fremde Welt versetzt. Die Grundlage für ein selbstständiges, erfülltes Dasein ist ihnen damit entzogen. Hinter dem scheinbar fürsorglichen Umgang der Bergbaukonzerne mit den Bewohnern, beispielsweise durch das kostenlose Verteilen von Schulmaterialien, offenbart sich ein neokoloniales Verhältnis von Macht und Ohnmacht. Bis heute leidet die zwangsumgesiedelte indigene Gemeinschaft in dem Retortendorf „Tamaquito II“ unter akutem Wassermangel: Es gibt kein genießbares Trinkwasser und der Anbau von Bananen und Maniok ist im Umland unmöglich.

### Goldabbau in El Salvador

Die aktuelle Regierung von El Salvador verhängte 2009 ein Moratorium für alle Bergbauaktivitäten und verweigerte dem Konzern Oceana Gold eine Abbaukonzession. Daraufhin verklagte das Unternehmen den salvadorianischen Staat auf 301 Mio US-Dollar Schadensersatz wegen entgangener Gewinne – aus einer Mine, die nie in Betrieb war. Das australisch-kanadische Unternehmen hatte im November 2013 die Lizenz für die Mine El Dorado erworben und die vormals dort ansässige Pacific Rim aufgekauft, die im Department Cabañas von 2004 bis 2008 eine Goldmine erkundete. Pacific Rim hatte bereits 2009 gegen El Salvador geklagt, weil die Regierung dem Bergbauprojekt eine Absage erteilte. Der Prozess verlief im Sande, nachdem das Unternehmen aufhörte, Prozesskosten zu zahlen. Eine Genehmigung zur Förderung hat die Regierung nie erteilt. Zugleich schlug dem Projekt massiver Widerstand der örtlichen Bevölkerung entgegen. Daraufhin wurden

Mit den Kohleimporten burden wir die externalisierten Kosten, also die sozialen und ökologischen Folgen der fossilen Stromerzeugung, anderen Ländern und Gemeinschaften auf. Dies macht Strom aus eingeführter Steinkohle konkurrenzlos billig. Transparenz ist Fehlanzeige, die genauen Herkunftsländer und –mengen bleiben im Dunkeln.

Entsprechend wendeten wir uns zusammen mit anderen NGOs in einem offenen Brief an die Ministerpräsidentin Nordrhein-Westfalens, Hannelore Kraft, anlässlich ihres Besuchs mit einer Wirtschaftsdelegation in Kolumbien. Anstatt sich für eine Verbesserung der Menschenrechts- und Umweltsituation einzusetzen, vertrat sie Konzerninteressen und bewarb sogar offensiv deutsche Bergbautechnologie. Auch auf lokaler Ebene regt sich Protest: Im Rahmen eines Filmabends von Greenpeace Wuppertal sowie zur Nicaragua-Konferenz Ende 2015 richteten Bürger\_innen offene Briefe an den Oberbürgermeister und die Wuppertaler Stadtwerke, denn durch ihre Beteiligung an einem Kraftwerks-Neubau in Wilhelmshaven beziehen sie Steinkohle u.a. aus kolumbianischen Minen. Die Antwortschreiben gehen kaum über unverbindliche Absichtserklärungen hinaus: Immer wieder wird auf den „Better Coal“-Kodex verwiesen, dessen Erfolge jedoch von urgewald und anderen NGOs äußerst kritisch bewertet werden. Allen politischen Beteuerungen und industrienahen Initiativen wie „Better Coal“ zum Trotz hat sich in den letzten Jahren kaum etwas geändert: Eine kritische Öffentlichkeit, aktiver Widerstand aus der Zivilgesellschaft sowie internationale Solidarität und Zusammenarbeit ist geboten, sowohl gegen die Braunkohle-Verstromung als auch gegen fragwürdige Kohleimporte.



Orteingangsschild der Gemeinde La Puya in Guatemala: „Gemeinde im Widerstand“ - Foto: Lisa Backmann

Attentate auf lokale Umweltaktivist\_innen verübt. Pacific Rim wies jede Verantwortung von sich. Die Entscheidung über den Prozess mit Oceana Gold wird in den kommenden Wochen erwartet. Die Bevölkerung kämpft derzeit für ein vollständiges Verbot des Bergbaus, unter anderem mit der Durchführung von Volksbefragungen und der Veröffentlichung von Gemeindeverordnungen – in bereits vier Gemeinden hat die Bevölkerung mit über 98 % gegen den Bergbau gestimmt. Europäische zivilgesellschaftliche Initiativen: Das Beispiel der Kampagne Stop Mad Mining. Stop Mad Mining setzt sich für einen gerechten Umgang mit Rohstoffen ein, der die planetarischen Grenzen respek-



tiert und zugleich in den Abbaugeländen gesellschaftliche und ökologische Konflikte reduziert. Konsumwahn und übermäßiger Rohstoffverbrauch in Europa stehen Armut, Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung in den ressourcenreichen Ländern des globalen Südens gegenüber. Die Kampagne fordert verbindliche Gesetze, die Unternehmen zur Einhaltung gebührender Sorgfalt gegenüber Menschenrechten und Umweltstandards verpflichten, die Senkung des Rohstoffverbrauchs und die Förderung eines nachhaltigen Konsums der EU, die Förderung verantwortungsbewusster Konsumentscheidungen der EU-Bürger\_innen, Erfüllung der Sorgfaltspflichten

europäischer Unternehmen entlang ihrer gesamten Lieferkette und die Abschaffung nicht-erneuerbarer Energien in Europa. Mit europaweiten Aktionen sensibilisiert die Kampagne EU-Bürger\_innen, Unternehmen und politische Entscheidungsträger\_innen über die negativen ökologischen und sozialen Auswirkungen des Rohstoffabbaus im globalen Süden und aktiviert zu Gegenmaßnahmen. Die Kampagne ist nur eine Initiative unter vielen. Denn klar ist: ohne eine Senkung unseres Rohstoffverbrauchs z.B. von Erdöl, Palmöl, Kohle, Mineralien oder Soja wird die Flächenkonkurrenz weiter zunehmen und werden sich Landnutzungskonflikte im Globalen Süden weiter verschärfen.

**Mehr Infos**

Christliche Initiative Romero (CIR) unter [www.ci-romero.de/rohstoffe](http://www.ci-romero.de/rohstoffe) (deutsch) und auf der Kampagnenwebseite [www.stop-mad-mining.org](http://www.stop-mad-mining.org) (englisch) Ende Gelände (Braunkohle in Deutschland) <https://www.ende-gelaende.org/de/> Internetseite „La Buena Vida“ <http://www.dasguteleben-film.de/> Über Tank und Tellerrand hinaus <http://tank-und-tellerrand.net/>

## Der Kanal und die Illusion der Entwicklung

*Adolfo Acevedo Vogl, nicaraguanischer Ökonom und Regierungsberater, sieht mögliche positive Effekte des Kanalbaus skeptisch. Wir fassen drei seiner Beiträge zusammen.<sup>1</sup>*

Nach seiner Auffassung braucht eine gut funktionierende Wirtschaft die Fähigkeit, eine dynamische produktive Entwicklung aufzubauen. Nur Länder, die eine entschiedene, nachhaltige und dauerhafte Anstrengung für strukturellen Wandel unternommen haben, waren erfolgreich. Es gibt keine schnellere Entwicklung als die 30 Jahre, in denen die „asiatischen Tigerstaaten“ sich entwickelt haben. In Nicaragua sind ähnliche Anstrengungen nicht zu sehen. Man nährt im Gegenteil die Illusion, dass aus Megaprojekten quasi über Nacht die „Entwicklung“ komme. Wenn die Arbeiten am Bau des Kanals beendet sein werden, wird es eine private Enklave sein, die ihr Personal bezahlen kann, wie auch in Panama. Aber diese gigantische hochtechnologische Enklave wird vom Rest des Landes getrennt sein. Kein Land auf der Welt hat sich bisher durch so eine Enklave entwickelt, die überdies nur eine sehr reduzierte Anzahl an Arbeitsplätzen schaffen wird. Ein Kanal, der den Transportweg verkürzt, erzeugt für die Betreiber einen großen Gewinn. Das Land, das die entsprechenden geographischen Vorteile und Naturgege-



Am Rio San Juan - Foto: Anne Tittor

benheiten hat, sollte davon profitieren können, denn es ist ein nationales Gut. Es muss eine sehr überzeugende Erklärung geben, wenn Nicaragua so leichtfertig auf diesen Ertrag verzichtet. Der Konzessionär wird über 100 Jahre von der Zahlung von Steuern befreit. Jährlich sollen 1% der Aktien an die Kanalbehörde übergeben werden, aber auch dafür gibt es keine Garantie. Es gibt auch keine Garantie zur Wiedergutmachung von Umwelt- oder sozialen Schäden. Es ist sehr beunruhigend, dass man die Rechte am größten Wasserreservoir Nicaraguas zum Ausbeuten, Umleiten und Reduzieren an einen privaten Investor vergeben hat. Das Trinkwasservolumen unseres Volkes und damit unsere Zukunft ist davon schwer betroffen. Ohne Wasser gibt es kein Leben. Aber auch die Rechte an anderen natürlichen Ressourcen, über den

Luftraum, den Boden und das Seegebiet wurden abgegeben. Im Vertrag wird auch auf die Selbstverteidigung durch das Heer verzichtet. Der Staat hat sich verpflichtet, die Verfassung im Sinne des Investors zu verändern. Dieser Investor hat aber weder eine internationale Reputation noch Erfahrung im Bau solcher Megaprojekte. Trotzdem glauben viele, der Kanal hätte positive wirtschaftliche Auswirkungen und machen sich nur Gedanken über den Schutz der Umwelt. In einem Land mit Millionen Unter-, prekär- oder informell Beschäftigten gibt man sich der Illusion einer besseren wirtschaftlichen Zukunft hin. Dieser Kanal stünde in Konkurrenz zu dem in Panama – und es fragt sich, welche Schiffe den Weg durch den Nicaragua-kanal suchen würden? Man kann sich höchstens vorstellen, dass China ein Monopol zur Nutzung des Kanals haben wer-

de, wenn es den interozeanischen Transit wirtschaftlich benötige. Es bleibt aber zu bedenken, dass die gewählte Route durch Gebiete geht, die ein erhöhtes Erdbeben- oder Wirbelsturmrisko haben. Es stellt sich die Frage, wer die Kosten trägt, wenn während des Baus Schäden durch Erdbeben oder Wirbelstürme entstehen. Ein weiteres Problem, das sich beim Bau des Panamakanals gezeigt hat, ist die große informelle Ansiedlung von Menschen, angezogen durch die Großbaustellen. Wer bezahlt die notwendige enorme urbane Infrastruktur, für Energie, für Trinkwasser, . Und schafft der Kanal wirklich das versprochene Arbeitsplatzangebot? Es handelt sich um kapitalintensive Arbeiten. Man sagte, der Kanal – einmal in Betrieb – schaffe 250.000 Arbeitsplätze, am Anfang sprach man sogar von 1 Mio. direkten und indirekten Arbeitsplätzen, das entbehrt jedoch jeder Grundlage. Der Panamakanal wird von 10.000 Personen betrieben. Man hat vermutlich Planrechnungen gemacht, die alle Subprojekte einschließen (zwei Häfen, ein Flughafen, Freihandelszonen und Touristenressorts). Auch die Unterprojekte genießen die gleichen Steuervorteile wie der Kanalbetrieb. Selbst wenn der Kanal mit allen Unterprojekten tatsächlich 250.000 Arbeitsplätze schaffen würde, wären das nur 5% der Arbeitsplätze Nicaraguas, auf den meisten übrigen Arbeitsplätzen würde weiterhin mit sehr geringer Produktivität gearbeitet, daher würden diese 5% Arbeitsplätze das Land nicht aus der Armut ziehen. Panama hatte nach Bau des Kanals noch 60 Jahre lang dasselbe Entwicklungsniveau wie Nicaragua. Heute verdient Panama am Kanal. Man sollte sehr genau unterscheiden zwischen dem Bruttoinlandsprodukt, welches das Einkommen misst, dass im Staatsgebiet entstanden ist und dem Bruttosozialprodukt: das Einkommen, das in den Händen der Nicaraguaner bleibt. Heute ist nur noch die Rede von 50.000 direkten Arbeitsplätzen, während der Bauphase von 5 Jahren werde man 25.000 lokale (0,6% des Arbeitskräfteangebotes) und 25.000 ausländische Arbeitskräfte beschäftigen, davon 12.500 aus China. Schon ohne Kanal hat die nicaraguanische Wirtschaft in den letzten Jahren eine Steigerung von 7% bei den formalen Arbeitsplätzen geschafft. Zur Zeit arbeiten 22.000 Arbeiter im Bausektor und werden auch in Zukunft dort benötigt. Der Kanalbau würde diese dort abziehen und zu anfänglichen Schwierigkeiten im Bausektor des Landes führen. Der Kanalbau stärkt auch nicht die informelle Wirtschaft, es wird keine kleinen Hotels oder Restaurants geben, denn es ist geplant, die Arbeiter/innen in

geschlossenen Camps unterzubringen und sie dort mit allem Nötigen zu versorgen. Die Arbeit wird in zwei 12-Stunden-Schichten erfolgen und zwei Wochen am Stück, sieben Tage die Woche – dann hat man eine Woche frei für Heimaturlaub. In dieser Woche gibt man in seiner Heimatgemeinde seinen Lohn für die Dinge des täglichen Bedarfs aus und erzeugt damit ein wenig wirtschaftlichen Impuls. Nach Forschungen der CELADE (Centro Latinoamericano y Caribeño de Demografía) wird sich in den Jahren 2015 – 2020 die ökonomisch aktive Bevölkerung in Nicaragua um 375.000 Personen erhöhen, als Ergebnis des demographischen Bonus und des Genderbonus. Das bedeutet, dass die Arbeitsplätze des Kanalbaus nur 7% dieses Zuwachses auffangen könnten. Nach Schätzungen der chinesischen Firma HKND wird der Betrieb des Kanals am Anfang ca. 2.700 Arbeitsplätze schaffen, und später bis 2050 – abhängig von der Anzahl der Schiffe – bis zu 12.700 Arbeitsplätze. Die wenigen Arbeitsplätze in der Kanalenklave ohne große Verbindung zur übrigen Wirtschaft könnten das Bruttoinlandsprodukt nicht soweit stimulieren, dass die nicaraguanische Bevölkerung von einem höheren Wohlstand profitieren könnte. Die Investitionsgüter zum Bau und Betrieb des Kanals würden aus China importiert werden, der größte wirtschaftliche Einfluss für Nicaragua käme über die gezahlten Löhne, allerdings nur die für die lokalen Arbeitnehmer, da die Erfahrung zeigt, dass auch die Konsumartikel für die chinesischen Arbeiter aus China importiert werden und Arbeiter aus anderen Ländern in der Regel nicht sehr viel im Gastland ausgeben. Der Kanalbau führt zu einem kleinen Hoch in der Wirtschaft, vergleichbar mit dem Wiederaufbau 1999 nach dem Hurrikan Mitch. Es besteht aber auch Inflationsgefahr durch die plötzliche Erhöhung der Geldmenge im Land, und im Ergebnis eine Blockade der strukturellen Weiterentwicklung. Es könnte auch zu einer vorübergehenden Anhebung des Lohnniveaus kommen, was wiederum negative Auswirkungen auf die Arbeitsverhältnisse in den Maquiladoras hätte, die nur bei niedrigen Lohnkosten fortbestehen könnten. Sobald Störungen für diese auftreten, könnten die Arbeitsplätze sehr schnell verloren gehen. Ein fertiger Kanal wäre eine streng private Enklave unter totaler und absoluter Kontrolle seiner Konzessionäre – völlig getrennt vom Rest des Landes und in Koexistenz mit einer nationalen Wirtschaft, die eine geringe Produktivität und hohe Unterbeschäftigung zeigt. Aus dieser Situation gibt es keinen Rückweg.

## „Buen Vivir“ und der Interozeanische Kanal durch Nicaragua

Saúl Obregón



Das „Buen Vivir“ oder „Vivir Bien“ hat als Konzept seinen Ursprung bei den Völkern Lateinamerikas. Ihre eigene Formulierung bricht mit der kolonialistischen Logik des Paradigmas von „Fortschritt“ und „Entwicklung“, die – obwohl vermarktet als das Eden der Menschlichkeit – ein Betrug war für die Mehrheiten des Kontinents. Unter dem Versprechen der „Entwicklung“ wurden Völker ausgelöscht, Flüsse verseucht und Wälder zerstört, und das Klimachaos und die Klimaungerechtigkeiten geschaffen, die heute in der Welt regieren. Mit der Ankunft der Eroberer auf indigenem Land haben sich die harmonischen Beziehungen der ursprünglichen Völker mit der Natur verschlechtert und sie werden als rückschrittlich und unwissend ausgegeben. Seitdem haben die neuen zivilisierten Umgangsformen den Europäern erlaubt, mithilfe der Plünderung der Naturressourcen und der Ausbeutung der örtlichen und der afrikanischen Arbeitskräfte riesige Reichtümer anzuhäufen. Uns hat man auferlegt genauso zu denken und unsere Umwelt zu behandeln, und die erzeugten Schäden zu akzeptieren. Nach fünf Jahrhunderten und trotz Tausenden von verheerenden Beispielen sind die Handlungsweisen und die Versprechen immer noch die gleichen. Die Regierungen der Region, ob fortschrittlich oder konservativ, haben sich den Diskurs der „Entwicklung“ zu eigen gemacht und verteidigen um jeden Preis ausländische Investitionen mit dem Ziel der Plünderung der Gemeingüter, weil sie sich im Gegenzug manche Pfründen und die Vermehrung von Steuereinkommen erwarten, um damit ihre Machtbasis zu stärken. Ein klares Beispiel haben wir in

<sup>1</sup> Erschienen in: Envio (2013) Nr. 377: El Canal y la ilusión del desarrollo Envio (2014) Nr. 391: Preguntas sobre la „viabilidad económica“ del Canal. Envio (2015) Nr. 394: El Gran Canal y las „grandes“ expectativas de empleo





Foto: Fundacion del Rio

Nicaragua. 2013 hat die Regierung der Nationalen sandinistischen Befreiungsfront (FSLN) einem ausländischen Anleger, über eine 100jährige Konzession, große Teile des Landes für den Bau eines Inter-ozeanischen Kanals übergeben, für ein Mega-Projekt, das nach seinen Verteidigern Nicaragua aus der Armut bringen wird. Abgesehen von der Ausdehnung des Gebiets unterscheidet sich der Kanal nicht von anderen der Region auferlegten Mega-Projekten im Bergbau, von hydroelektrischen Anlagen, Monokulturen oder speziellen Zonen, wo die Reichtümer konzentriert und die sozialen oder Umweltkosten externalisiert sind.

Seitens verschiedener sozialer Bewegungen und Umweltorganisationen haben wir vor den Gefahren des Kanals gewarnt und auf die Notwendigkeit hingewiesen, den hegemonialen Kurs des Unternehmer-/Regierungsblocks zugunsten neuer Horizonte zu verlassen, wo das würdige Leben, die Harmonie mit der Natur und die Gleichheit aufhören, bloße und unerreichbare Träume der Gesellschaft zu sein. Es gibt in Lateinamerika vielfältige Erfahrungen mit dem „Buen Vivir“ und am Rio San Juan von Nicaragua, neben dem Biorreservat Indio-Maíz, finden wir eine von ihnen im Aufbau: die Gemeinschaft von Bartola ([www.facebook.com/indio.maiz](http://www.facebook.com/indio.maiz)). Fünf Jahre durfte ich als Mitglied einer kleinen Stiftung im Südosten Nicaraguas ([www.fundaciondelrio.org](http://www.fundaciondelrio.org)) diese Gemeinschaft begleiten und aufgrund der gemeinsamen Erfahrungen lernte ich ihre Einschätzungen zu teilen.

Die Gemeinschaft von Bartola, Hand in Hand mit dem ländlichen und Öko-Tourismus, hat ein Zusammenleben in Harmonie mit der Natur entwickelt. Seit 2012 hat die Ankunft von Besuchern erreicht, das Familieneinkommen breiter zu fächern, und dem Wald und seiner Biodiversität Wert hinzugefügt. Die Familien haben bereits kurzfristig die Sichtweise auf ihre

Umgebung geändert und sind stolz auf den Ort und seine bäuerliche Kultur, bemühen sich, ihre landwirtschaftlichen Tätigkeiten auf umweltverträgliche Weise anzupassen und zeigen ihren Kindern eine neue Form die Natur zu sehen und mit ihr in Verbindung zu treten. Die Organisation der Gemeinschaft ist

von größter Bedeutung. 2013 wurde die Genossenschaft des Nachhaltigen Tourismus „Sonne und Mond“ gegründet, die die wirtschaftlichen Aktivitäten stärken, das Gemeindeumfeld verbessern und nationale Lobbyarbeit machen soll. Die Familien haben mit der herrschenden individualistischen Kultur in der Gesellschaft gebrochen; sie fühlen sich fähig ihr eigenes Schicksal zu gestalten und ringen mit Begeisterung um gemeinsame Ziele. Es gibt ein größeres Verständnis der gleichen Rechte von Männern und Frauen und in den Familien werden horizontale Beziehungen entwickelt. Auf der Basis eigener Fortschritte und der Notwendigkeit sich zu ergänzen statt zu konkurrieren motiviert Bartola andere Personen und Organisationen, ein eigenes „Buen Vivir“ zu schmieden.

Um den Inter-ozeanischen Kanal zu bauen, müssen über 20.000 Familien von ihrem Land vertrieben werden, meist Bäuer\*innen, die als Arme und infolgedessen mit weniger Rechten als andere angesehen werden. Auf sie fällt das Urteil, Hemmnis für eine Entwicklung zu sein, wo nur die Kultur des Konsums und der Verschwendung zählt. Es wird nicht anerkannt, dass diese Familien genau wie in Bartola eine wichtige Rolle in der Gesellschaft spielen und ein riesiges Potenzial haben, das mit politischen Mitteln und einer Begleitung durch öffentliche Einrichtungen gestärkt und verbessert werden könnte. In der Zone arbeiten Erzeugerinnen von Kakao, Milch und Hülsenfrüchten, die auf individuelle oder kollektive Weise für den Lebensunterhalt der Städte sorgen, touristische Fremdenführer oder Handwerker und Schreiner, die wertvolle nützliche und schöne Stücke produzieren. Sie und ihre Lebensweise verdienen unseren Respekt.

Aktuell stehen wir Krisen gegenüber, die uns zum Nachdenken zwingen, wo wir sind und wohin wir gehen, eingedenk dass unser

Planet, La Madre Tierra, Grenzen hat und dass wir als menschliche Wesen nicht die Eigentümer sondern nur ein Teil von ihr sind. Das Kanalprojekt stellt diese Betrachtungen nicht auf, er ist ein weiteres Glied der Beraubung, das uns zwingt, vor der Wasserverunreinigung, der Vertreibung von Menschen, der Vernichtung des Waldes und der Verletzung von Menschenrechten zu resignieren. Der Begriff der „Entwicklung“, als gutes Kind des kolonialistischen und kapitalistischen Systems, gründet auf Luftspiegelungen, die unsere Gedanken formen, und hebt den Geiz, Individualismus, Konkurrenz und die Rentabilität in den höchsten Rang der sozialen Beziehungen. Das „Gute Leben“ ist ein antagonistischer Begriff, der das Leben und Zusammenleben der gegenwärtigen und zukünftigen Generationen schätzt.

In der Gemeinschaft von Bartola beobachten wir Spuren eines anderen Weges, der beginnt, indem er Ideen und Begriffe infrage stellt, die wir für gegeben halten. Das Hauptziel des Kanals besteht nach seinen Förderern darin, den globalen Handel umzubilden und Nicaragua in ein wichtiges Transport- und Logistikzentrum für die ganze Welt zu verwandeln. Es scheint, dass die Personen, die Gemeineigentümer oder das „Gute Leben“ für dieses Mega-Werk nicht wichtig sind und deshalb widersetzen wir uns seinem Bau.

(ANMERKUNG Aktuelles Youtube Interview mit Saúl Obregon (deutsche Untertitel):  
Warum ist die Bevölkerung gegen den Kanal?  
Was können wir in Deutschland tun?  
<https://www.youtube.com/watch?v=gXATeLhPhI>

## SOMOSIGUALES

Eine Ausstellung über Sexismus in Deutschland und Nicaragua

### Somos Iguales – Eine Ausstellung zu Sexismus in Nicaragua und Deutschland

Was ist eigentlich Sexismus und wie sind Menschen in Nicaragua und in Deutschland davon betroffen? Was gibt es für feministische Initiativen für Gleichberechtigung?

Unsere neue Ausstellung Somos Iguales („Wir sind gleich“) zeigt, wo uns Sexismus überall begegnet – ob in der Schule, auf der Arbeit oder auf der Straße. Vorgestellt werden z.B. kritische Theatergruppen, selbstorganisierte Migrantinnenbündnisse oder Frauenhäuser – und die gemeinsamen Visionen feministischer Kämpfe hier und in Nicaragua.

Die ausleihbare Wanderausstellung besteht aus zehn Tafeln und richtet sich insbesondere an Jugendliche / Erwachsene ohne Kenntnis der Thematik.

Interesse? Mehr Infos unter:  
[info@informationsbuero-nicaragua.de](mailto:info@informationsbuero-nicaragua.de)  
oder  
[www.infobuero-nicaragua.de](http://www.infobuero-nicaragua.de)

# Gesundheit ist Wohlergehen

## der Zugang zu Wasser ist ein Menschenrecht

In den 80er Jahren, als die großen Gesundheitskampagnen eine breite Massenbewegung von Hygiene, Sauberkeit, Impfschutz und Aufklärung mit sich brachte hieß es «Salud es bienestar, salud es revolucion». Welche Rolle spielt heute Gesundheit in Nicaragua angesichts der globalen Machtverhältnisse?

Nach einer breiten Privatisierungswelle unter den neoliberalen Regierungen in den 90er Jahren ist das Gesundheitssystem seit der Regierung Ortega wieder kostenlos und wird offenbar kontinuierlich ausgebaut. Von den Städten bis in entlegene Gemeinden wird die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung verbessert. Casas Maternas (Geburtskliniken) helfen die Risiken von Hausgeburten zu vermeiden und es gibt viele Vorsorgeuntersuchungen für Mütter und Kinder. Das generelle Abtreibungsverbot besteht jedoch weiterhin, auch bei Gefahr für das Leben der Mutter.

Weitere Faktoren, wie der teils mangelnde Zugang zu sauberem Wasser, schlechte Arbeitsbedingungen in den Fabriken oder Umweltverschmutzungen beim An- und Abbau von Rohstoffen, haben negativen Einfluss auf das Wohlergehen, machen die Menschen krank und können sogar tödliche Auswirkungen haben.

Der Zusammenhang von Gesundheit und Wasser ist daher auch ein politisches Thema. Bei dem nationalen Gesundheitsforum des MCN<sup>1</sup> stand das Thema „Wasser“ im Mittelpunkt. Dabei ging es vor allem um sauberes Wasser und Hygiene für die Menschen, um die Vermeidung von Brutstätten für die Krankheiten übertragenden Insekten (Abfallsammlungen, schmutzige Wasserlöcher), sowie um die Entscheidungsstrukturen bei der Wasserversorgung. Zentrales Thema war hier der Aspekt „Gender“ und die notwendige verstärkte Beteiligung von Frauen in den Comités de agua potable.

Auch bei den Konflikten rund um den Goldabbau oder der Zuckerrohranbau (Agrosprit und Rum) ist Wasser ein zentrales Thema. Beide Produkte werden zum überwiegenden Teil für den Export angebaut. Die verheerenden Folgen trägt jedoch die lokale Bevölkerung. Das Grundwasser wird verschmutzt, der Anbau von Grundnahrungsmitteln ist nicht mehr möglich und gerade beim Zuckerrohranbau werden Pestizide benutzt, die bei den Arbeiter\_innen zur tödlichen Niereninsuffizienz führen. Noch elementarer wird die Bedeutung des Themas Wasser im Zusammenhang mit lokalen Bedürfnissen und internationalen Interessen bei dem Thema Kanal.

Resümierend lässt sich zwar eine Verbesserung des Gesundheitssystems feststellen, gleichzeitig unterliegt das Land dem Druck globaler Wirtschaftsmächte, wo der Gewinn und nicht das Wohlergehen im Vordergrund steht. Aktuelle Markt- und Politikinteressen gefährden den „Rohstoff“ Wasser, der in Zukunft immer mehr an Bedeutung gewinnen wird.

<sup>1</sup> Das Movimiento Comunal Nicaraguense ist eine zivilgesellschaftliche Organisation zur Unterstützung der Gemeindeentwicklung und seit langem Kooperationspartner des Informationsbüro Nicaragua.

# Veränderungsprozesse der Projektarbeit in der Geschichte des Informationsbüro Nicaragua

Auf der Nicaragua Konferenz im November 2015 fand ein Workshop zu „Projektarbeit des Informationsbüros Nicaragua“ statt. Hier wollen wir etwas holzschnittartig Ergebnisse und einen Rückblick zu



Brigadeneinsatz in den 80ern

den Strategien, Partnerschaften und Herangehensweisen des Informationsbüros Nicaragua an die Projektarbeit geben. In den Anfangsjahren der Revolution wurde die FSLN als Avantgarde gedacht und dementsprechend auch finanziell direkt unterstützt. Dabei ging Geld aus Deutschland ohne weitere Einschränkung, was die Verwendung angeht, direkt an die Parteiführung. Dies begründete sich in der Überzeugung, dass die Parteiführung in Nicaragua schon am besten wisse, wo und wie das Geld für den revolutionären Prozess am besten einzusetzen sei.

Aus den ersten Erfahrungen folgte jedoch bald die Analyse,

- dass Gelder in Deutschland leichter einzusammeln sind, wenn konkrete Einzelprojekte vorgestellt werden und eben nicht Organisationen wie Gewerkschaften oder nationale Frauenorganisationen.
- dass nationale Organisationen oftmals zentralistische Entwicklungsideen umsetzen, d.h. lokale Bedürfnisse unberücksichtigt lassen
- eine Kontrolle der Gelder schlecht gegeben war und Gelder verschwanden.

Zunächst folgte darauf eine Vielzahl von kleinen Projekten, die meist in direkter Zusammenarbeit von lokalen Solidaritätsgruppen in Deutschland, mit Partner\_innen in Nicaragua durchgeführt wurden. Im Zuge der Diskussionen änderten sich



aber die Bezugsgruppen für unsere Projektarbeit, zu Bezirksregierungen, Massenorganisationen und Gewerkschaften. Mitte der 80er Jahre setzte das Informationsbüro Nicaragua noch 2 große „Hilfs-“ Projekte – teilweise mit EU-Förderung - in Nicaragua um. Zunächst im Pantasma Tal eine Aufbauhilfe für ein Dorf, und später in La Paz del Tuma den Aufbau von Kaffeeverarbeitungsanlagen und integrierten Sozialprojekten. Dabei arbeitete das Infobüro vorrangig mit der jeweiligen Regionalregierung, den regionalen Strukturen der Landarbeitergewerkschaft ATC und dem Kleinbauern- und Kooperativenverband zusammen. Mit dem Ende der FSLN Regierung brachen diese Kooperation allerdings weitgehend auseinander und hinterließen an einigen Stellen einen unangenehmen Beigeschmack von Misswirtschaft und Korruption. Mit der ATC in Chinandega wurde dann ein regionales Projekt mit Landbesetzer\_innen geplant, in dessen Verlauf es zu einer Spaltung der Besetzer\_innen und einer Abkehr von der Kooperation mit der ATC kam. Hier begann die erste größere Projektkooperation des Infobüros mit einer basisorganisierten Gruppe, die sich mit Unterstützung des Infobüros konsolidierte und als „ADEPAL“ eine sehr basisdemokratische Struktur entwickelte. Parallel gab es im Infobüro zu Beginn der 90er Jahre eine politische Diskussion, die sich kritisch mit strukturellen Herrschaftsformen in Organisationen auseinandersetzte und alternative Konzepte von Gleichberechtigung, Selbstorganisation/-ermächtigung und Subsistenz thematisierte. Angeregt durch die Texte von Gustavo Esteva, der einen „Stopp der Entwicklung“ forderte<sup>1</sup>, wurde im Infobüro auch eine Diskussion zur Entwicklungskritik

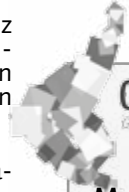
<sup>1</sup> Gustavo Esteva, Fiesta – Jenseits von Entwicklung, Hilfe und Politik, 1995

geführt. Aus dieser Diskussion ergaben sich einige Forderungen an das eigene Handeln:

- eigene Entwicklungsziele zu reflektieren und offen zu legen.
- wegen der strukturellen Dominanz der Geldgeber\_innen neue Umgangsformen zu suchen, die einen transparenten und gleichberechtigten Dialog ermöglichen.

Diese führte im Informationsbüro Nicaragua zu dem Versuch, eine neue Beziehung zu „Projektpartner\_innen auf zu bauen. So wurde z.B. zwischen dem Infobüro und ADEPAL ein Vertrag geschlossen, der die jeweiligen Verpflichtungen festhielt und eine Kooperation dauerhaft festschreiben sollte. In der Folgezeit gab es mehrere Organisationen/NGOs in Nicaragua, die mit dem Infobüro im Austausch standen und für einzelne „Projekte“ Geld beantragten. Die damit einhergehende Form der Antragstellung, -bearbeitung und -abrechnung entsprach allerdings auch nicht den eigenen Ansprüchen an eine partnerschaftliche Zusammenarbeit. So fördern wir jetzt wieder direkt Organisationen, die uns in langjähriger Partnerschaft verbunden sind, weil wir deren Struktur, Ziele und Arbeitsweise teilen. Hier schließt sich der Kreis der Art der finanziellen Zusammenarbeit, eventuell sogar der der Organisationsunterstützung. So wie anfangs die FSLN als bestmögliche Organisation zur Umsetzung gemeinsamer Ziele und Projekte unterstützt wurde, so sind dies heute konkrete Menschen in langjährig befreundeten Organisationen oder soziale Netzwerke in Auseinandersetzungen um Landkonflikte, Bergbauprojekte oder ihr Recht auf Ernährung. Was den Versuch in unserem Workshop angeht, „Erfolg“ der Projektarbeit zu begründen, soll hier nur kurz gesagt werden: Wenn wir heute auf vergangene Kooperationen schauen, sehen wir dort die

besten Ergebnisse, wo sich Menschen und Organisationen in Nicaragua die Projekte angeeignet und die „Entwicklung“ selbst in die Hand genommen haben.



**Otros Mundos**  
Globales Lernen für junge Menschen

**Workshops und Multiplikator\_innen-Schulungen zu globalen Themen**

Wir bieten im Rahmen unseres Bildungsangebot Otros Mundos wieder Workshops zu globalen Zusammenhängen an, in denen anhand selbst gewählter Themen gesellschaftliche Machtverhältnisse und globale Ungleichheiten reflektiert werden. Das Angebot richtet sich an Jugendgruppen und Schulklassen aus NRW und Umgebung im Alter von 14 – 27 Jahren.

Unsere Workshop Themen sind:

- **Klimawandel und Umweltkonflikte**
- **Kolonialismus und Rassismus**
- **Migration**
- **Menschenrechte und soziale Bewegungen**
- **Wirtschaft**

Zusätzlich bieten wir Multiplikator\_innen-Schulungen an. Ziel der Seminare ist es, Aktiven in der Jugend-Bildungsarbeit unsere Konzepte und Methoden des Globalen Lernens vorzustellen. Grundlage hierfür sind die von uns entwickelten Bildungsmaterialien aus der Werkheftreihe Fokuscafé Lateinamerika.

Mehr Informationen zu den Workshops und den Multiplikator\_innen-Schulungen unter: [www.otros-mundos.de](http://www.otros-mundos.de)

Bei Fragen zu den Workshops und den Multiplikator\_innen-Schulungen oder zur Bestellung der neuen Bildungsmaterialien wenden Sie sich an: [info@informationsbuero-nicaragua.org](mailto:info@informationsbuero-nicaragua.org)

Um auch weiterhin über die Situation in Nicaragua und Lateinamerika berichten zu können, sind wir auf eure Unterstützung angewiesen.

**Wir freuen uns über Spenden**

**Für unsere Öffentlichkeitsarbeit**

Konto 963611  
IBAN: DE47 3305 0000 0000 9636 11

**bei der Stadtparkasse Wuppertal**

BLZ 330 500 00  
SWIFT-BIC: WUPSDE33  
Informationsbüro Nicaragua

» impressum »»

**Herausgeber:**

Informationsbüro Nicaragua e.V.  
Deweerthstr. 8 - 42107 Wuppertal  
Postfach 101320 - D 42013 Wuppertal  
Tel 0049-202-300030  
Fax 0049-202-314346

**Redaktion:** Karina, Karsten, Klaus, Ulla  
[info@informationsbuero-nicaragua.org](mailto:info@informationsbuero-nicaragua.org)  
[www.informationsbuero-nicaragua.org](http://www.informationsbuero-nicaragua.org)

Movida ist der Rundbrief des Informationsbüro Nicaragua e.V. und der Informationsstelle El Salvador e.V.  
([info@cafe-cortadora.de](mailto:info@cafe-cortadora.de); [www.cafe-cortadora.de](http://www.cafe-cortadora.de))

Er erscheint als Beilage in der Zeitschrift ila.

Ein Abo der Zeitschrift ila wird ausdrücklich empfohlen  
[www.ila-bonn.de](http://www.ila-bonn.de)

Die Movida Frühjahr 2016 wurde aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch **Brot für die Welt-Evangelischer Entwicklungsdienst** gefördert

Der Herausgeber ist für den Inhalt selbst verantwortlich. Vielen Dank.